

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Berlag Geint. Jahrbuch, Düsseldorf, Hirschstr. 3, Tel. 127 52. Druck u. Versand Joh. von Kelen, Aachener Str. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— 12.

Kummer 16

Düsseldorf, den 23. April 1932

Verbandort Krefeld

## Die Entscheidung

M. Ueber die Wahl Hindenburgs konnte man nach dem Ausgange des 13. März kaum noch im Zweifel sein. Die Entscheidung selbst war mit dem 13. März faktisch bereits erfolgt. Selbst bei weitgehendster Ueberschätzung der „Opposition“ war nicht damit zu rechnen, daß dieselbe auch nur annähernd die Stimmengahl der Hindenburgfront erreichen würde. So war der Wahlausgang und endgültige Sieg Hindenburgs im zweiten Wahlgange von vornherein sicher. Dennoch konnte man trotzdem berechtigte Befürchtungen hegen, ob es gelingen würde, die Zahl der Hindenburgstimmen über die am 13. März erreichten 18 1/2 Millionen hinaus noch zu steigern. Man mußte — eben in Anbetracht des bereits mit dem Ergebnis vom 13. März gesicherten Wahlausganges — befürchten, daß eine verständliche Wahlmüdigkeit, aus dem Gefühl der Sicherheit gegeben, gewisse Kreise der Hindenburgwähler von der Wiederwahl Hindenburgs an sich — wohl aber im Hinblick auf das Verhältnis der abgegebenen Stimmen für und gegen Hindenburg. Wir haben auf die Bedeutung, die dieser „Verhältnissgestaltung“ von positiven und negativen Stimmen zukam, bereits hingewiesen.

Aus den Reihen Thälmanns Stimmen für Hindenburg zu gewinnen, erschien von vornherein aussichtslos. Die grundsätzliche staatsfeindliche Einstellung des Kommunismus, der mit seiner Anhängerenschaft jeglicher aufbauenden Staatspolitik aus Prinzip entgegensteht, schaltete von vornherein diese Möglichkeit aus. Ebenso zweifelhaft schien aber auch die Hoffnung, aus den Reihen der Duesterbergwähler eine nennenswerte Stimmengahl für Hindenburg zu gewinnen. Herrn Eugenbergs großmütig-hilfslose Freigabe der Stimmenabgabe für Hitler hatte den Wählern Duesterbergs zu deutlich den Weg zu Hitler gemiesen. Andererseits war nicht zu erwarten,

würde. Man konnte angesichts der aufs heftigste betriebenen Propaganda im Gegenteile wohl noch mit einem weiteren Zuwachs rechnen. So konnte die Meinung über den endgültigen Ausgang der Wahl wohl skeptisch sein.

Würde es dennoch gelingen, die erstrebte weitere Steigerung der Stimmengahl für Hindenburg zu erreichen? — Das Ergebnis hat selbst optimistische Erwartungen noch überrascht. Daran ändert auch die 2-Millionen-Stimmenzunahme Hitlers nichts. Denn die für Hindenburg im zweiten Wahlgange mehr abgegebenen 700 000 Stimmen bedeuten weit mehr, als jener Stimmenzuwachs Hitlers, für den von vornherein das Ergänzungsvotum der Duesterbergstimmen gegeben schien. Diese 700 000 Hindenburgstimmen sind, um Hitlers Worte zu gebrauchen, wirklich aus der gegnerischen Front „herausgetrieben“, die aus Hitler, Duesterberg und Thälmann bestand. — So muß das Ergebnis des zweiten Wahlganges betrachtet werden, um es richtig zu bemerken: 1. Wahlgang: für Hindenburg 18,5 Millionen, gegen Hindenburg (Thälmann 4,9, Hitler 11,3, Duesterberg 2,5 Millionen) 18,7 Millionen Stimmen. 2. Wahlgang: für Hindenburg 19,3 Millionen, gegen Hindenburg (Hitler 13,4 Millionen, Thälmann 3,7 Millionen) 17,1 Millionen Stimmen. Während also die Hindenburgfront nach dem ersten Wahlgange der gegnerischen Bewegung mit der annähernd gleichen Stimmengahl gegenüberstand, schlug sie im zweiten Wahlgange diese Gegnerschaft um 2,2 Millionen Stimmen.

Das ist der positive Erfolg der endgültigen Wahl Hindenburgs.

Es erübrigt sich — so interessant dieser Versuch sein mag —, durch eingehende Untersuchungen die Frage zu beantworten, aus welchem politischen Lager die Mehrstimmen Hitlers ebenso wie Hindenburgs stammen. Beachtenswert bleibt allerdings die Tatsache des außerordentlich starken Hinüberwechslens kommunistischer Stimmen zu Hitler, der selbst diese Tatsache nicht bestreiten konnte. Sie charakterisiert die Staatsfeindlichkeit und innere Verwandtschaft beider Bewegungen deutlich.

Bedeutungsvoller erscheint uns aber die andere Frage: aus welchen ständischen Bevölkerungskreisen sich einerseits die „Opposition“ gegen den bestehenden Staat, Reichspräsident und Regierung, und zum anderen die Träger des gegenwärtigen Staates und seiner Führung zusammensetzen. Bedeutend scheint uns diese Feststellung insbesondere im Hinblick auf die Regierungspolitik der letzten Jahre und deren künftige Tendenz. Wir sprechen gewiß nichts Neues aus, wenn wir hier zunächst feststellen, daß hinter der „Opposition“ überwiegend alle jene Kreise der Schwerindustrie, positionierloses Akademikertum, des Mittelstandes (Kleingewerbe und Handwerk) und der Landwirtschaft zusammengefaßt sind, denen Hitler nach dem Zusammenbruch einer Wirtschaftspartei und nach der Pleite Eugenbergs letzte Zuflucht bot. — Während zu Hindenburg ebenso überwiegend die staatsbejahende deutsche Arbeiterschaft stand. Das aber scheint uns bei dieser Feststellung das Beachtliche und staatspolitisch Bedeutsame: daß jene Kreise, denen die besondere politische Sorge der Reichsregierung in den letzten Jahren

## Kampf der Reaktion

Das höchste Amt, welches die deutsche Republik zu vergeben hat, ist wiederum durch den Willen der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes dem bewährten Führer Hindenburg zuteil geworden. Bei dem nun beendeten Ringen um dieses höchste Amt konnte ganz deutlich festgestellt werden, daß es sich dabei in der Hauptsache um zwei große, in ihrer Geistesrichtung grundverschiedene Heerlager handelte. Auf der einen Seite suchten die offenen und versteckten Gegner der deutschen Sozialpolitik. Auf der anderen Seite standen überwiegend jene Volksgruppen, die den Kampf für eine gesunde, vernünftige Sozialgesetzgebung seit jeher als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet haben. Wenn dieses Ringen zugunsten der letzteren Gruppen entschieden werden konnte, dann nur deshalb, weil die deutsche Arbeitnehmerschaft, trotz einer geradezu skrupellosen Agitation der reaktionären Kreise, durchweg der Parole ihrer Führer Folge geleistet hat. Die Arbeitnehmerschaft hat ganz richtig erkannt, daß hinter den Phrasen und Schlagworten der reaktionären Gruppen für sie nur Knechtung und Entrechtung winkt. Das ist zweifellos ein Beweis für ihre Aufgeschlossenheit und politische Reife. Dies ist umso höher zu werten, als gerade die Arbeiterschaft von den Maßnahmen, die zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen wiederholt getroffen wurden, am schwersten in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Der so erfolgreich beendete Kampf um das Staatsoberhaupt hat trotzdem mit ganz erschreckender Deutlichkeit gezeigt, daß große Volkskreise jeder sachlichen Ueberlegung bar sind und sich am Radikalismus berauschen. Er hat gezeigt, wie groß die Zahl derer ist, die der sozialen Reaktion Vorschub leisten. Deshalb gilt es auch wie vor auf dem Posten zu sein. Vor allen Dingen muß auch weiterhin für Aufklärung gesorgt werden, über die wahren Absichten des Radikalismus von links und rechts.

naten der Schwere der Notmaßnahmen, die von der Regierung getroffen wurden, ohne Zweifel am meisten zu spüren bekommen. Wer aber glauben wollte, daß diese außerordentlichen Opfer, die von der Arbeiterschaft tagtäglich gebracht werden, nun auch entsprechende Wertung und Anerkennung in allen Volksschichten finden würden, der täuscht sich sehr. Nach wie vor hören wir aus dem Arbeitgeberlager den Ruf nach Aufhebung der vertraglichen Bindungen in der Lohnfrage. So noch in diesen Tagen auf einer Tagung der Kölner Metallindustrie. Dort fiel auch wieder das Wort von der „Ueberspannung besonders bei der Kranken- und Arbeitslosenversicherung“. Schon seit Jahren ist das Wort vom Lohnabbau und vom Abbau der Sozialversicherung die stehende Redensart auf derartigen Tagungen gewesen. Die Tatsache, daß in letzter Zeit außerordentlich scharfe Maßnahmen in der Lohnfrage sowohl wie auch in der Sozialversicherung getroffen wurden, scheint auf jene Kreise absolut keinen Einfluß bewirkt zu haben. Man redet in derselben Tonart weiter, als wenn in diesen Dingen alles beim alten geblieben wäre. Gerade diese Tatsache beweist mehr als alles andere, weil

galt, jene Kreise, denen diese politische Fürsorge — nicht zuletzt auf Kosten der Arbeiterschaft — besondere wirtschaftliche Berücksichtigung und in besonderem Maße Schutz und Hilfe gab — diese Fürsorge mit politischer Unvernunft, Radikalismus und erbitterter Gegnerschaft quittierten. — Während jene Schicht am stärksten durch diese Politik belastet wurde, die den bestehenden Staat auf ihren Schultern trägt: die deutsche Arbeiterschaft. Man wird diese Tatsache des dennoch-zum-Staate-Stehens der deutschen Arbeiterschaft als besonderen Aktivsaldo buchen müssen, über den man nicht hinwegsehen darf. Und man wird weiter vor allem den deutschen Gewerkschaften als besonderen Aktivsaldo buchen müssen, daß sie es waren, denen diese staatsreue Haltung der Arbeiterschaft letzten Endes zum Verdienst gerechnet werden muß.

Denn eine weitere Tatsache steht unbestritten erwiesen fest: dort, wo auch Arbeiter in eine staatsfeindliche Oppositionsstellung — sei es mit Thälmann oder mit Hitler — einbezogen wurden, waren es Nichtgewerkschaftler — gewerkschaftsfeindliche oder unorganisierte Arbeiter. Gewerkschaftlich geschulte, überzeugte und organisationstreue Arbeiter aber erwiesen sich auch staatsbejahend und — treu. So zeigte sich in dieser grundsätzlichen politischen Auseinandersetzung der Reichspräsidentenwahl erneut, daß die Gewerkschaften unentbehrliche Träger des Staates sind: das soll man nicht vergessen.

Und ebenso vergesse man nicht die sich daraus ergebenden Folgerungen: jede staatspolitische Belastungsprobe hat eine natürliche Grenze. Auch jene Belastungsprobe, die durch die vielleicht wirtschaftlich und finanzpolitisch notwendigen Regierungsmassnahmen der letzten Monate durchgeführt wurde. Diese Grenze liegt dort, wo die betroffene Schicht das Interesse an einem Staate, zu dem sie steht, verliert, weil er

des die wahren Ziele jener Kreise sind. Man möchte den Arbeiter wieder erschreckend hilflos machen, wie er es in früherer Zeit war.

Bedauerlich ist, daß der Reaktion bei diesem Bestreben immer wieder Hilfstruppen aus der Arbeiterschaft selbst zufließen. Würde man eine feste in sich geschlossene Arbeitnehmerschaft vor sich haben, die gewerkschaftlich organisiert und geschult ihre Belange zu wahren wüßte, dann dürften die Hoffnungen der Scharfmacher schon längst zerstört worden sein, dann wäre der Kampf um das deutsche Sozialrecht längst entschieden. So aber sehen wir große Teile der Arbeiterschaft auf der äußersten Linken einem Phantom nachzujagen, das in dem Ruf „Heil Moskau“ seinen tragischen Ausdruck findet. Andere Teile der Arbeiterschaft verfallen in das entgegengesetzte Extrem. Sie erhoffen von einer Rechtsdiktatur ihr Heil. Obwohl sich beide Teile gegenseitig äußerst scharf bekämpfen, dienen sie doch beide dem gleichen Ziele, nämlich: Unterstützung der Reaktion bei ihrem Bestreben, die Arbeiterschaft niederzuknüppeln.

Für die organisierte Arbeiterschaft ergeben sich aus dieser Tatsache ganz bestimmte Schlussfolgerungen. Zunächst gilt es mit unverminderter Kraft den Ausbau und die Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation zu betreiben. Ohne starke Organisationen wird die Arbeiterschaft niemals in der Lage sein, dem Ansturm der Reaktion zu trotzen. Weiter ist notwendig, daß Aufklärung geschaffen wird über die wahren Ziele der radikalen Gruppen rechts und links. Diese Aufklärung kann nicht nur geschaffen werden durch große Versammlungen und Vorträge. Einen großen Teil der Arbeiterschaft werden wir damit gar nicht erreichen. Vielmehr ist notwendig, in den Betrieben und Werkstätten bei jeder Gelegenheit aufzuklären. Eine besondere Aufgabe der Frauenvereine erwacht hier. Ihre Tätigkeit erstreckt sich bis in die Wohnungen der Mitglieder und der Unorganisierten. Bei geschicktem Vorgehen werden sie in der Lage sein, manches Vorurteil gegen die Gewerkschaften zu zerstreuen, besonders aber auch die Utopien des Radikalismus klar herauszustellen.

Wenn es jemals eine Zeit gegeben hat, die von dem Gewerkschaftler höchste Aktivität verlangte, dann die gegenwärtige. Die Reaktion versucht ganz systematisch ihr Ziel: Entrechtung der Arbeiterschaft, zu erreichen. Für sie kommt es nicht darauf an, hier oder dort die Rechte der Arbeitnehmer einzuschränken. Das ist bereits verschiedentlich geschehen. Ihr Ziel ist wesentlich weiter gesteckt. Bei jeder Gelegenheit sucht man auf Deffektivität und Regierung einzuwirken, um sie von der Schädlichkeit jeglicher Sozialpolitik zu überzeugen. Diesem reaktionären Treiben gilt unser Kampf. Auch das letzte Mitglied muß d a m i t t u n. Was hier verfaumt wird, kann unter Umständen in Jahrzehnten nicht wieder eingerenkt werden. Darum ist höchste gewerkschaftliche Aktivität das Gebot der Stunde! R. W.

ihr (mag es auch nach ihrer subjektiven Meinung sein) nichts Positives mehr zu geben vermag. Das wird dann der Fall sein, wenn jene besonders belastete Schicht an der sozialen Gerechtigkeit einer Staatspolitik verzweifeln muß. Wenn sie sich nur noch als Belastungsobjekt und nicht sozial gerecht und gleich behandelt sieht.

Das gilt im besonderen auch für die deutsche Arbeiterschaft. Sie hat trotz größter sozialer und wirtschaftlicher Bedrängnis, trotz ihrer Not sich bewährt. Sie steht zum Staate, hat sich als Träger des Staates erwiesen. Aber auch ihre Belastungs- und Tragfähigkeit hat jene Grenze — eine Grenze, die, so dünkt uns, längst erreicht ist. Und sie hat deshalb um so mehr, als sie es ist, die den Staat trägt und in schwerster Gefahr sicherte und erhielt, ein Recht auf eine Staatspolitik der sozialen Gerechtigkeit! Das aber sollte in der künftigen Stellungnahme der Reichsregierung zu den sozialen Belangen der deutschen Arbeiterschaft bei aller notwendigen Wahrnehmung der Gesamtinteressen nie aus dem Auge gelassen werden. Sonst läuft auch die staatspolitische Stellung dieser wichtigsten deutschen Volksschicht — und damit der gegenwärtigen Staat selbst Gefahr. — Denn daß trotz aller staatspolitischen Sonderfürsorge die übrigen Volksschichten entweder für die Sicherung des Staates überhaupt nicht in Betracht kommen, oder aber — soweit sie positiv zum Staate stehen — denselben allein nicht tragen können, hat das Ergebnis des 10. April gezeigt.

Die Entscheidung ist bestimmt worden durch die deutsche Arbeiterschaft. Sie hat durch ihre positive Einstellung, durch ihre staatspolitische Vernunft das alte Wort bestätigt: daß Deutschlands ärmster Sohn sein getreuester ist. Aufgabe der künftigen Regierungspolitik muß sein, dahin zu wirken, daß dieser Treuebeweis nicht vergeblich sein möge!

### Notwendige Iohapolitische Erkenntnis!

Die Annahme des Reichsarbeitsministeriums, daß von den Kündigungsmöglichkeiten zu Ende April nur ausnahmsweise Gebrauch gemacht werde, hat sich nicht in dem erhofften Umfange erfüllt. Für Ende April konnten die Rotorordnungs-Lohnvereinbarungen für 6639 000 Arbeitnehmer gekündigt werden. Nach den Feststellungen der Gewerkschaften: „und zu diesem Termin Ranzelverträge für 3 600 000 Arbeiter und Lohnverträge für 2 800 000 Arbeiter gekündigt worden. Bei den Angestellten sind 100 Gehaltstarifverträge für 168 000 Angestellte und 260 Dienstverträge für 220 000 Angestellte zu diesem Termin gekündigt worden. Noch am 24. März erklärte das Reichsarbeitsministerium, daß nach der erheblichen Senkung der Löhne und Gehälter durch die vierte Rotorordnung eine erneute allgemeine Herabsetzung der Löhne und Gehälter nicht tragbar erscheine und bei der steigenden Bedeutung des Binnenmarktes für die deutsche Wirtschaft auch nicht wünschenswert ist. Diese Meinung des Reichsarbeitsministeriums wird von den weitesten Kreisen der deutschen Wirtschaft geteilt. So schrieb der „Wirtschaftsdiener“, das Organ des Weltwirtschaftsarchivs an der Universität Hamburg am 1. April, daß sich eine neue generelle Lohnsenkung nicht empfehle. Auch die „Deutschen Führerbriefe“, eine Korrespondenz, die in industriellen Kreisen nahesteht, schrieb in einem Artikel „Ausblick auf die Lohnpolitik“: „Die allgemeine Lohnsenkung von 10 v. H. war dabei auch unwirtschaftlich. Es gibt Betriebe und Wirtschaftskomplexe, die in der Lage gewesen wären, auch nach dem 1. Januar die alten Löhne weiter zu zahlen, und man sollte sich auch heute noch zu dem Grundsatz bekennen, daß die Wirtschaft stets den höchstmöglichen Lohn zahlen kann.“ Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt in ihrer Nummer 251/253 vom 5. April: „Aber heute scheint es uns richtig, daß man sich in der großen Linie der Lohnpolitik abwartend verhält.“

Bekanntlich hat das Reichsarbeitsministerium am 24. März erklärt: Berechtigter erscheine lediglich in einzelnen Berufsgruppen die Anpassung der bisher gegenüber dem allgemeinen Lohnstand noch überhöhten Löhne und Gehälter. Nicht zuletzt infolge dieser Erklärung sind darauf die allgemeinen Tarifkündigungen im Bau- und Holzgewerbe, im graphischen Gewerbe, in den Gemeindebetrieben, in der Glasindustrie und zum Teil auch in der Landwirtschaft gekündigt worden. Von den Arbeitgebern wird hier besonders mit dieser notwendigen Anpassung überhöhter Löhne und Gehälter operiert. Die Gewerkschaften haben das Arbeitsministerium auf diese Vorgänge besonders aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß die zunehmende Bedeutung des Binnenmarktes für die deutsche Wirtschaft eines der wichtigsten Argumente gegen eine weitere Lohn- und Gehaltssenkung ist. Mit zwingender Notwendigkeit ergibt sich diese zunehmende Bedeutung des Binnenmarktes aus dem stetigen weiteren Abwärtens des Wirtschaftswachstums. Ein Ausgleich für diese Schrumpfung muß unbedingt durch eine Erweiterung des Inlandsabzuges gesucht werden. Darum ist nicht allein eine Verlängerung der jetzt angekündigten Tarife notwendig, sondern auch für künftige zu erwartende Tarifkündigungen bereits jetzt Vorkehrungen zu treffen. Das gilt insbesondere auch für die erfolgten und noch zu erwartenden Tarifkündigungen in der Textilindustrie. Wenn irgendwo, dann kann hier zuletzt das Argument von überhöhten Löhnen von den Arbeitgebern gebraucht werden. Die Textilarbeiterlöhne liegen ganz allgemein und in jenen Bezirken, wo jetzt schon die Unternehmer weiteren Abbau fordern, im besonderen ganz erheblich unter dem Reichsdurchschnitt der deutschen Löhne. Von einer notwendigen Anpassung kann also hier nicht die Rede sein. Es bleibt zu wünschen, daß auch das Reichsarbeitsministerium und die in Frage kommenden Schlichtungsinstanzen sich klar und eindeutig auf diesen Standpunkt stellen.

## Ein Abschnitt deutscher Geschichte

Das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ veröffentlicht in seiner nächsten Ausgabe einen grundsätzlichen Artikel zur Reichspräsidentenwahl, dem wir folgende beachtliche Ausführungen entnehmen:

Ein Blatt deutscher Geschichte wird umgeschlagen, als in der Wahl vom 10. April 1932 Hindenburg nicht nur die relative, sondern auch die absolute Stimmenmehrheit des deutschen Volkes auf sich vereinigte. Erst mit dieser Wahl ist Hindenburg wirklich der Präsident des deutschen Volkes geworden. Vor sieben Jahren stellten ihn Gruppen des deutschen Volkes zur Wahl, von denen viele hofften, er würde die Hand bieten, den neuen Staat zu befestigen. Ueber diese Gruppen hinaus wählten ihn viele andere, weil sie in ihm den Führercharakter schätzten. Hindenburg beschwor die Verfassung. Und er hielt seinen Schwur. Er hielt seinen Schwur und war ein gerechter Führer. Wir ehrten in ihm den Mann, der — wurzelfest im kaiserlichen Deutschland, in der alten Staatsform — dem Volksdeutschland der Nachkriegszeit, der neuen Staatsform, nur aus Pflicht diente. Wir dankten dem deutschen Schicksal für diese ehrenwürdige geschichtliche Gestalt.

Der Wahlkampf 1932 aber brachte dem deutschen Volk erst das wirkliche Führerergebnis Hindenburg.

Hindenburg wurzelt nicht in der Staatsform des alten Deutschland und nicht in der des neuen. Er wurzelt im deutschen Volk. Nicht der deutsche Klassenstaat der Vorkriegszeit haftet ihm an, und ebensowenig äußeres demokratisches Formelwesen. Er trägt die Tradition alter deutscher Geschichte in sich, d. h. alles das, was an deutschem Volkstum in ihr lebendig. Und er trägt das Ringen des deutschen Volkstums der Gegenwart in sich, das ein Ringen ist um nationale Freiheit und soziale Gerechtigkeit. Und er hegt die den deutschen Volksstaat in seinem Ringen um höhere staatliche und politische Vollkommenheit, als Basis für den Aufstieg des ganzen Volkes.

So hat Hindenburg die Basis des Volksstaates mit der Autorität seiner geschichtlichen Persönlichkeit stabilisiert. Von dieser Basis aus gibt es keinen Rückschritt zu Ueberlebtem. Es gibt nur ein Vorwärtsschreiten auf der Basis des Volksstaates. Die weit mehr als 19 Millionen, die sich um ihn gruppieren, bilden den disziplinierten deutschen Volksteil. Es kommt darauf an, sie in ihrem nationalen Aufbauwillen zu stärken und zu formen. Das wird Aufgabe der Regierung sein, hinter der die geschichtliche Gestalt Hindenburgs mit ihrer Autorität steht. Der Weg dieser Regierung ist trotz Not und Radikalismus klarer und eindeutiger, als er vor der Wahl gewesen. Es wird der Weg einer aufrechten nationalen Haltung, eines hartnäckigen Freiheitswillens und einer sozialen Gerechtigkeit sein. Daß Hindenburg durch seine eindeutige Haltung und seine ebenso eindeutige Wiederwahl seitens des Volkes die Basis für den Ausbau des Staates, für den Aufstieg des deutschen Volkes befestigt, ist die geschichtliche Bedeutung der Reichspräsidentenwahl.

Um diese geschichtliche Bedeutung gruppieren sich die Staats- und volkspolitischen Erfahrungen, die diese Wahl im Gefolge hatte. Auch für die christliche Arbeitererschaft hat die Wahl ihre klärende Bedeutung. Sie hat zu einer klaren Front gegen den Radikalismus und seinen Diktatorwillen geführt. Und so irgendwie noch Zweifel gegenüber der Arbeiterfeindschaft des Nationalradikalismus nach waren, da haben die Erfahrungen der letzten Wochen jenen Vernichtungswillen gegenüber den Gewerkschaften, den Willen zur Volks- und Arbeiterentrechtung deutlich geöffnet. Gegen diesen Willen zur Volks- und Arbeiterentrechtung ist die christliche Arbeitererschaft geschlossen aufgestanden. Es wird Aufgabe der kommenden Monate sein, diese Arbeiterschaft auszubauen und mit staatspolitischem Geist zu erfüllen, der dem na-

tionalen und sozialen Willen der christlichen Arbeitererschaft entspricht.

Und dann ist eine große Aufgabe der christlichen Arbeitererschaft aufgegeben. Das ist die Sorge um die Jugend. An ihr zerrt die deutsche Not. Und in dieser Not hält sie Schlagmorte und Besten für Echtheit, weil sie irgendwie nationale Kraft und Freiheitswillen hinter ihnen vermutet. Und daß es so ist, daran sind nicht zuletzt die Volksgruppen schuld, die heute den Staat tragen. Sie waren zu nüchtern, zu vernünftig, zu illusionslos, vielleicht auch zu müde geworden im harten politischen Tageskampf. Vielleicht waren sie auch zu vorsichtig geworden in der nationalen Haltung dem Ausland gegenüber, oft auch zu kleinmütig in der Anerkennung deutschen Wertes, deutschen Volkstums überhaupt.

Auch das gehört zur geschichtlichen Bedeutung der Reichspräsidentenwahl, daß nationales Volkshemmnissein siegreich aufstand. Und zwar ein geläutertes nationales Volkshemmnissein, das nicht an Klassenprivilegien und Besitzrechten haftet, das auch nicht auftrachtet um kaiserlichen Glanz und militärische Festklänge. Sondern ein nationales Volkshemmnissein, das in schmerzhaftem Kampf um deutsche Volksrechte, um deutsche Freiheit nach innen und außen aufstand, geweckt von einer ehrenwürdigen Führergestalt, die den Kampf nationalen Volkshemmnisseins in seiner ganzen Tragik erfaßt und selbst gekämpft hat.

Dieses geläuterte nationale Volkshemmnissein muß in die Jugend hineingetragen werden. Die Jugend, die den Krieg nicht miterlebte, muß erkennen lernen, daß die Generation der Männer und Frauen, denen der Krieg zum Schicksal geworden ist, wohl eine Generation ist, die reif, ernst und überlegend im politischen Leben steht. Daß aber trotz dieses politischen Ernstes eine nationale Spannkraft in ihr lebt, die von zündender Kraft für deutsche Schicksalsgestaltung, für Freiheit und Aufstiegs willen des jungen, gequälten Volksdeutschlands ist.

Die christliche Arbeitererschaft ist an erster Stelle berufen, der Jugend diese nationale Spannkraft zum Bewußtsein zu bringen. Ihr Kampfwillen gegen Diktatur und drohende Arbeiterentrechtung ist ein Kampf für die Entfaltung und Bervollkommnung des deutschen Volksstaates. Will sie eine Entfaltung und Bervollkommnung, dann muß sie, erfüllt von dem nationalen Erlebnis der Hindenburgwahl, um die Seele der Arbeiterjugend ringen. Sie muß die Jugend dem Radikalismus abringen, damit die junge Kraft den nationalen und sozialen Volksstaat mit freiem, echtem nationalen Leben erfüllt.

Schon heute muß dieses Ringen beginnen. Die Reichspräsidentenwahl ist vorüber, und schon beginnen die Länderwahlen. Es beginnt „der Kampf um Preußen“. Die Linie der christlichen Arbeitererschaft in der Reichspräsidentenwahl ist auch die Linie für die Parlamentswahlen. Die christliche Gewerkschaftsbewegung ist kein Parteigebilde. Sie ist die große christliche, nationale und soziale Aufstiegsbewegung des Arbeiterlandes. Dieser ihr christlicher, nationaler und sozialer Ideengehalt hat sich in den Kampfwochen, die hinter uns liegen, von innen heraus erneuert und belebt. Aus diesem Ideengehalt heraus wird sie mit den Parteien arbeiten, die im Parlament der Bervirklichung dieser Idee im deutschen Volke dienen. Die Linie dieser Idee ist eindeutig und klar.

Ein Blatt deutscher Geschichte ist mit der Hindenburgwahl umgeschlagen. Das nationale Erlebnis war tief. Die christliche Arbeitererschaft darf mit Dankbarkeit und Genugtuung sagen, daß sie ihre nationale und soziale Kraft entscheidend mit eingeseht hat.

Die geschichtliche Entscheidung selbst aber ist erst ein Anfang für langsame, soliden nationalen Aufstieg in Freiheit und Würde. Wir wünschen nur noch, daß keine deutsche Regierung, die auf diesem Anfang aufbaut, je vergißt, daß die deutsche Arbeitererschaft diesen Anfang mit ihrer ganzen politischen Disziplin ermöglicht hat.

### Für junges Leben — wollen wir ringen

Draußen in Gottes Natur will es Frühling werden. Neues Leben entwickelt sich in Flur und Wald. Die winterliche Einseitigkeit, das große Sterben der Natur, nimmt ein Ende. Ein neues Werden und Leben, ein neuer Frühling.

Bei dieses neuen Werden der Natur aus Junggewerkschaftlern nichts zu sagen? Auch uns christliche Gewerkschaftler will der neue Frühling ermahnen zu neuem Schaffen und unermüdeten Wirken für unsere christliche Gewerkschaftsbewegung. Das neue Leben in der Natur ist Symbol für unsere gewerkschaftliche Tätigkeit. Gerade wir Junggewerkschaftler haben in der Jetztzeit ein großes Bestimmungsfeld, um neues Leben unserer Bewegung zuzuführen. Viele junge Menschen haben die Schulbank verlassen und befinden in den Wirtschaftskreisen eingegliedert zu werden. Mit dem Augenblick der Sozialenklaffung, besonders bei der Eingliederung in den Wirtschaftsprozess, bemühen sich alle möglichen Beziehungen zu den Gewerkschaften. Radikale Diktaturen wirtschaftlicher und politischer Kompromissorganisationen treten mit allerhand Versprechungen an die noch unerfahrenen Jugend heran und versuchen, das Vertrauen der jungen Menschen zu gewinnen. Wir Junggewerkschaftler, die den Weg zur christlichen Gewerkschaftsbewegung gefunden haben, wissen aus eigener Erfahrung, wie radikal der Geist verstanden, uns in ihre Fährten zu lassen. In Anbetracht der gegenwärtigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse ist daher der Kampf um die Jugendgewinnung umso größer. Für die junge christliche Arbeitergeneration ist es daher sehr wichtig, den Weg zu der Organisation zu finden, die mit der weitestgehenden Hebung des jungen Menschen in Erziehung steht. In Anbetracht dessen wollen wir Wegweiser sein und uns einbringen in das große Ringen zur Gewinnung der Jugend. Wir als christliche Gewerkschaftler haben allen Grund, an die junge Arbeiterjugend heranzutreten, um sie zu werden für unsere gewerkschaftliche Schicksalsgemeinschaft.

Uns christlichen Gewerkschaftlern ist es nicht gleichgültig, daß sich die Jugend nur organisiert. Für uns ist entscheidend, nach welcher Richtung sich die Jugend organisiert. Erstes Gebot ist, zur Gewinnung zu streben von der Notwendigkeit unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Zweitens, Klarheit, denn werden! Wer mit der Jugend in enger Verbindung steht, wird schon erkennen haben, daß hier und da ein radikales Unverständnis oder in das andere Lager rückt. Fürcht man den Irrsinn nach, so ergibt sich fast immer derselbe Fehler, man hat

nur organisiert, eine gründliche Aufklärung aber wurde dem jungen Menschen meistens nicht zuteil. Darum, lieber Freund, wollen wir das, was wir in unseren Jugendversammlungen gehört und erlebt haben, der schuldlosen Jugend übermitteln! Unwahre Versprechungen, wie sie von radikalen Elementen gemacht werden, liegen uns christlichen Gewerkschaftlern fern. Versprechungen brauchen wir nicht zu machen, wir haben Tatsachen und Erfahrungen, womit wir die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung beweisen. Mit Geduld, Liebe und Sorgfalt müssen wir die Jugend behandeln, dann wird man uns schon verstehen.

Die innerliche Verbundenheit mit der Jugend, und das richtige Verständnis ist ausschlaggebend für einen guten Erfolg. Es ist ein langjähriges Schicksal unserer Tage, daß sehr viele Versprechungen an die Jugend werden, auch Jugendgewinnung, aber nicht die Jugend verstehen. Daher haben wir die notwendigen Aufgaben, die Jugend dahin zu führen, wo sie verstanden wird, wo sie wohlüberlegt und für ein volles Vertrauen entgegengebracht wird. Das ist unsere christliche Gewerkschaftsbewegung. In unserer Organisation gilt die Jugend nicht nur als Mittelglied, nein, sie hat aus eigenen Schicksal mitzugestalten. Sie hat mitzubestimmen an Fragen, die uns als Jugend und Standesbewusstsein interessieren. Beispielsweise anderer Organisationsfragen, die Jugend sei nicht fertig mitzugestalten, sind in unserer Bewegung niemals angebracht gewesen. Im Gegenteil, in unserer Bewegung ist die junge Generation gleichberechtigter und mitverantwortlicher Träger und Kämpfer für unsere christliche Idee. Die Tätigkeit vieler Jugendlicher als Jugendlicher oder Jugendlicher, Beiratsmitglieder und Konferenzdelegierte sind daher unsere Aufgabe und Tätigkeit unserer Organisation ist, gerade die Jugend zu tüchtigen Menschen heranzubilden, ihr zu dienen und ihr zu helfen. Weil dem so ist, heißt unser Ruf: „Wir wollen die Jugend gewinnen!“

Jeder Freund, auch an dich ergoht der Ruf: Kämpfe mit für die Jugendgewinnung! Neues Leben, neuer Aufbruch muß in unserer christlichen Textilarbeiterorganisation pulsen. Der junge Mensch, der eine christliche Erziehung genossen und seine Seele jetzt zum Geleit, muß uns angeschlossen. Unsere christliche Organisation ist jene Organisation, welche die wirtschaftlichen und kulturellen Interessen des unermüdeten und gewilligen Grundbesitzes verteidigt. Gegen uns deshalb alle mit, daß sich neues Leben Bahn bricht in unserer Bewegung, damit noch viele sich können an unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung, die mit uns kämpfen und lieben.

### Mitten ins Leben

Was sind uns Bücher? Dem einen nichts, dem andern Unterhaltung, dem dritten unentbehrliche Notwendigkeit. Und das Verhältnis dieser Gruppen untereinander ist vielleicht wie 10 : 3 : 1.

Bedenkt man noch, daß heute auch der leidenschaftliche Bücherfreund sich sehr zurückhalten muß beim Auf- und Ausbau seiner Bibliothek, dann begreift man, daß es eines triftigen Grundes bedarf, der hinter der Herausgabe eines neuen Großwerkes steht — besonders, wenn schon eine ganze Reihe solcher Werke erschienen ist.

Diesen Grund sah offenbar der Verlag Herder mit Recht darin: daß es bisher kein Verlagsbuch gab, das gerade das dem Zeitgenossen vermittelte, was er am dringendsten braucht: Anleitung in der Lebenspraxis und Festigung in der geistigen Welt.

Im Geleitwort für den ersten Band des „Großen Herder“ heißt es: „Unsere Zeit ist bis in die Tiefe des Gesellschafts- und Geisteslebens nicht nur in wirtschaftlicher, sondern mehr noch in geistiger und seelischer Unruhe und Not. In einer Epoche so weit- und tiefgreifender Bewegung und Erregung ist ein für das Leben dieser Gegenwart geschaffenes, allgemeines — allen mit allem dienendes — Gebrauchswerk eine Notwendigkeit. Die Anlage des „Großen Herder“ entspricht dieser Aufgabe: Das Verzeichnis gründet auf einer sichern, eindringlichen, entschlossenen Weltanschauung und Lebensauffassung; es umspannt, vom Grundfah der Universalität ausgehend, das ganze Leben in Geschichte, Dasein und Entwicklung, die gesamte Welt, Wissen und Können unter dem Gesichtswinkel der praktischen, aktiven Bewertung durch den Menschen unserer Zeit.“

Alles in allem heißt das: Das Bedeutende des „Großen Herder“ liegt in der Methode, nach der er sich aufbaut. Denn wer könnte z. B. den weitbekanntesten alten und jetzt neu erschienenen „Lehrbuch“ des Herder abspreschen, daß sie der Technik, überhaupt allen Wissensfortschritten der Gegenwart bis ins Letzte Rechnung tragen? Nein, sie und der „Große Herder“ unterscheiden sich durch eine gänzlich verschiedene Ideologie: dort die Wissensanhängung zum Zweck der Ausübung über alles, hier die Wissenszusammenfassung zum Zweck der Erleuchtung geistiger und praktischer Tat im Gegenwartselben. So hat das von uns dem „Großen Herder“ unterlegte Leitwort „Mitten ins Leben!“ seine Berechtigung. Dieses überragende Wissenswerk greift „mitten ins Leben“ hinein, steht selbst mitten im Leben und gibt uns so mehr als Wissen: Lebensbild und Lebensbildung.

### Die Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung

Sammlt innerhalb des Reichskabinetts wie zwischen dem Reichsfinanzminister und den Finanzministern der Länder haben Verhandlungen über die Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung stattgefunden. Die bisherigen Ausweise der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung haben gezeigt, daß die Reichsanstalt die Unterstützung für die Hauptunterstützungsempfänger aus dem monatlichen Beitrag der Arbeitgeber und Arbeitnehmer von zusammen 6 1/2 v. H. aufbringen kann. Dagegen muß die Unterstützungssumme für die Krisenunterstützten und für die Ausgesetzten als Wohlfahrtsunterstützte aus allgemeinen öffentlichen Mitteln aufgebracht werden. Nun werden vom Reichsfinanzminister und von den Ländern und Gemeinden als Deckung dieser Ausgaben die Erträge aus der Krisensteuer und aus der zweiten Beamtengehaltskürzung mit den Erträgen aus der Bürgersteuer verwandt. In den Verhandlungen zwischen den einzelnen Finanzressorts und auch mit den Vertretern des Städtetages wird zurzeit die Frage der Zusammenziehung dieser Posten zu einer einheitlichen Steuer mit dem gleichen Ertrag und der gleichen Belastung für die bisherigen Steuerträger bezw. für die gehaltsgekürzten Beamten behandelt. Von einzelnen Seiten wird eine Erhöhung der Bürgersteuer um den Anteil dieser Steuerarten vorgeschlagen. Alle Bedenken also, die gegen das rohe System der Besteuerung in der Art einer Bürgersteuer sprechen, gelten darum in verstärktem Maße auch für diese neuen Pläne. In der Erhebungsart der Bürgersteuer hat das Reichsfinanzministerium verschiedene Veränderungen vornehmen müssen, da sich die Gruppeneinteilung und die Freigrenze oft als eine zu große Härte für einzelne Arbeitnehmergruppen erwiesen hat. Eine Entscheidung, in welcher Form die notwendigen Mittel für die Unterstützung der Krisenunterstützten und der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger aufgebracht werden sollen, ist noch nicht gefallen. Denn die Vorentscheidung, ob die bisherige Dreigliederung der Unterstützung der Arbeitslosen in Hauptunterstützungsempfänger, Krisenunterstützungsempfänger und Wohlfahrtsunterstützungsempfänger beibehalten werden soll oder ob den Wünschen des Städtetages entsprechend eine Zusammenfassung oder Zweigliederung durchgeführt werden soll, ist auch noch nicht erledigt worden. Solange aber diese Entscheidung nicht gefallen ist, wird auch die Art der Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung nicht zu lösen sein.

### Lehrreiche Zahlen

Ungeduldige Arbeiter erwarten auf der deutschen Arbeiterschaft. Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und erhebliche Senkung des Realeinkommens überhaupt haben die Sparbüchsen leer gemacht; man lebt buchstäblich von der Hand in den Mund. Diese allgemeine Verarmung macht sich bekümmert der Radikalismus von links und rechts zunehmen, um seinem reaktionären Ziele näher zu kommen. Die Anhänger werden erregt zu einer negativen Einstellung zu allem Bestehenden. Das ist nicht zum Besten der Arbeiterschaft ist, hat die Erfahrung schon oft gelehrt. Es ist niemals gut, in einem „erlehten Reiche“ zu wandeln und das Näherliegende, Praktische und Alltägliche zu verkennen!

Wohin das führt, zeigt der kürzlich veröffentlichte Geschäftsbericht für das Jahr 1931 des Arbeitsgerichts in Stuttgart. Dieser ist in zweifacher Hinsicht gerade für uns Gewerkschaftler interessant. Zunächst wird eine Steigerung der anhängig gemachten Klagen von 2861 auf 3074 = 7,4 Prozent vermeldet. Also trotz der vielen feiernden Arbeitnehmer eine erhebliche Zunahme der Klagen. Aber noch interessanter und lehrreicher ist die Feststellung, daß von den durch Arbeitgeber anhängig gemachten 473 Fällen 328 = 69 Prozent durch Arbeitgeberverbände vertreten wurden. Die Arbeitnehmer bedienten sich in 2601 Fällen des Gerichts und wurden in 748 Fällen = 29 Prozent durch Gewerkschaften vertreten.

In dem Bericht wird weiter darauf hingewiesen, daß „rechtsunkundige oder nichtorganisierte, weit entfernt wohnende Parteien benachteiligt sind“. Hier scheint die Frage doch am Platze: „Muß diese Benachteiligung notwendigerweise sein?“ Mühten in 1853 Fällen die Arbeitnehmer ohne Vertretung bleiben?

Die Schlussfolgerung aus dem Gesagten ziehen, dürfte nicht schwer sein. Wäge sie jenen dienlich sein, denen es angeht!

### Wie steht es mit der Textilindustrie in Sowjetrußland?

Vor dem Weltkriege war Rußland, und zwar besonders die großen russischen Städte und Industriezentren, für die europäische Textilindustrie ein immerhin nicht zu verachtender Abnehmer. Nach dem Kriege hörte das vollständig auf, so gut wie ganz wenigstens. Heute ist Rußland dabei, sich auf allen Gebieten, also auch auf dem Gebiete der Textilindustrie, selbständig zu machen. Es ist darum nicht uninteressant, aus offiziellem russischem Munde zu erfahren, wie es heute in dieser Beziehung in der Sowjetunion aussieht. Die Handelskammer der UdSSR in Moskau, also die amtliche russische handelspolitische Nachrichtenstelle, schreibt darüber folgendes:

Die Baumwollindustrie zeigt im Februar eine Produktionssteigerung, obgleich die Planaufgaben nicht ganz erfüllt werden. Es wurden im Februar 204 200 000 Meter Fertigwaren fabriziert gegen 201 200 000 Meter im Januar und 18 000 000 Meter im Jahre 1931. In bezug auf Garnproduktion zeigen Januar und Februar eine 19prozentige Steigerung gegenüber der entsprechenden Periode des vorigen Jahres. Graue Waren sind um 8 Prozent und Fertigwaren um 11 Prozent mehr produziert worden. Die tägliche Durchschnittsproduktion zeigt im Februar eine Steigerung über Januar um 5 Prozent für Fertigwaren und um 4 Prozent für graue Waren.

Die Wollindustrie zeigt eine sehr gute Entwicklung. Die Erzeugung von feinem Tuch war sogar höher als geplant und erreichte 108 Prozent ihres Planes.

## Textilarbeiter-Not in Sachsen.

### Zu viele Arbeiter sind unorganisiert!

Von einem Mitarbeiter an unserer Zeitung erhalten wir aus Reichenbach im Vogtlande den nachfolgend wiedergegebenen Bericht über die trostlose Lage der dortigen Textilarbeiter. Die Wirtschaftslage ist sehr ernst, aber die Lage der Arbeiter braucht nach Ansicht des Berichterstatters nicht so trostlos zu sein, wenn die Arbeiter sich besser organisiert hätten.

In der ehemals weltberühmten Textilstadt Reichenbach hatte ich Gelegenheit, eine Reihe Textilarbeiterfamilien zu besuchen und mich mit ihnen über ihre wirtschaftliche Lage zu unterhalten. Hier wie dort zum Teil sehr großes Elend, aber überall bittere Not. Abends habe ich das Glück, in einer Frauenversammlung aus dem Munde vieler Frauen, die in Fabriken oder zu Hause für die Textilindustrie schaffen, zu hören, wie es ihnen geht. Es ist bezeichnend, daß hier die erste Klage nicht dem Lohn gilt, sondern der Arbeit selbst. Auf der einen Seite Arbeitslosigkeit, auf der anderen Ueberbelastung mit Arbeit und Ausnutzung im Betriebe. Heute müßte viel mehr geleistet werden als früher. Nach der Schicht seien sie sehr matt und zum Umfallen müde. Das wird von diesen Frauen besonders deshalb so hart empfunden, weil sie neben ihrer Fabrikarbeit auch noch die Lasten und Arbeiten der Hausfrau und Mutter zu tragen haben. Ihr Los ist sehr schwer.

Der Akkord ist der Treiber. Die Sätze sind so niedrig gestellt, daß bei größtem Fleiß nur 14—16 M. wöchentlich verdient werden können. Dadurch, daß der Arbeitgeber nur nach freiem Ermessen zuzahlt, hat er die Leute vollends in seiner Gewalt. Wer nicht mitkommt, wird als minderwertige Arbeitskraft angesehen und entlassen. Wie kurz und bündig die Firma die Lohnfrage regelt, zeigte ein Anschlag, der jüngst veröffentlicht worden war. Er kündigte eine Akkordkürzung um 13 Prozent an. Wer sich mit dieser Akkordkürzung nicht einverstanden erklärte, konnte sofort seine Entlassung erhalten. Der Unternehmer weiß leider nur zu gut, daß sich keiner findet, der gegen diesen willkürlichen Abzug protestiert und damit seine Entlassung riskiert. Eine Arbeitszeitverkürzung, die ohne Lohnausgleich vorgenommen wurde, hat zur Verschärfung der Not beigetragen.

Bei allen ist größter Mangel an Kleidungsstücken festzustellen, und wo ein Kleidungsstück angeschafft wird, geht es auf Kosten des Wagens. Eine Frau klagt, daß sie schon drei Jahre arbeitslos sei und für ihre drei Kinder jetzt nicht einmal mehr Hemden kaufen könne. Eine andere berichtet, daß in ihrem Betrieb die Akkordlohntarife bis zu 50 Prozent gekürzt wurden. Hier werden von vollbeschäftigten ersten Arbeiterinnen Wochenlöhne von 15 bis 20 M. verdient. Nur eine von den vielen konnte berichten, daß sie einen Wochenlohn von 24 M. hatte.

Die Frauen bemühen sich dann, mir klarzumachen, wie sie sich einschränken müssen, um mit diesem Lohn auszukommen. In der traurigen Aufzählung vermißte ich Ausgaben für Fleisch. Ein großes Gelächter folgte meiner entsprechenden Frage. Fleisch gehört hier zu den Seltenheiten. Es kommt nicht einmal immer Sonntags auf den Tisch. Hin und wieder hat man das Glück, im Fleischerladen ein Pfund Knochen zu erwischen. Die eine Frau berichtet, daß der Sonntag in ihrem Haushalt dadurch gekennzeichnet werde, daß sie nicht, wie sonst, nur ein halbes Liter, sondern ein Liter Milch für 30 Pfg. kaufe. Bohnenkaffee gibt es nur, wenn einmal Geburtstag oder Kindtaufe ist. Eine Frau klagt unter Zustimmung der anderen sehr, daß die Schulkinder zu viel Lehrmaterial brauchen. Alle Augenblicke müßten Hefte, Fachbücher usw. gekauft werden. Die Kinder meinten, wenn diese Anschaffung nicht gemacht werden könnte. „Was eine Mutter in solchen Augenblicken aussteht, können Sie sich nicht denken“, meinte feuzend eine abgehärtete aussehende Frau.

Eine Frau mit einem Kind zeigt mir ihren Lohnzettel mit dem schmalen Wochenverdienst. Ihr Haushaltsbuch zeigt mir die Ausgaben an. Die dringenden

Ausgaben einer Woche sind um 2,72 M. überschritten, und das nur deshalb, weil die Frau kühn genug war, ihre Schuhe zum Schuhmacher zu bringen, damit er sie neu besohle. So wirft auch hier die einfachste Schuhreparatur den ganzen Etat des Haushalts über den Haufen und führt glatt zu Schulden. Von 18 Frauen sind nach ihren Aussagen nur drei im letzten Halbjahr in einem Café gewesen, um sich mal ein Täßchen wirklich guten Kaffees zu leisten, alle anderen mußten auch diese Sehnsucht unterdrücken. Meine Frage, wie oft das Kino von ihnen besucht würde, fand die Antwort: „Wenn Sonertage im Kino sind, wo die Vorstellung nur 35 Pfg. kostet, dann leisten wir uns hin und wieder die Ausgabe für eine derartige Vorstellung, um einmal wenigstens für ein paar Stunden „etwas anderes“ zu sehen.“

Aber die Hälfte der anwesenden Frauen meidet auch aus finanziellen Gründen das Kino. Einige sind in den letzten Jahren überhaupt nie im Kino gewesen, und eine ältere, sehr resolut aussehende Frau fügt hinzu: „Man kann sich doch nicht einmal mehr ein Bier heimholen.“

Und dann folgt noch eine Reihe Sonderlagen über die Kontrolleure, die die Ware zu scharf mustern und auch bei Lieferung von schlechtestem Material eine unmöglich zu leistende gute Arbeit verlangen. Wer den Kopf einmal hochhebt und einen Widerspruch magt, läuft Gefahr, am nächsten Tage entlassen zu werden. Wenn der Direktor draußen steht, „dann zittert alles vor Angst“.

„Es ist wirklich nicht mehr schön“, sagt klagend eine alte Frau, „aber die Arbeiter sind selbst schuld. Mein Mann hat es früher immer schon gesagt, es ist auch so. Nur ein einziger in unserem Betrieb ist organisiert, und das bin ich, alle anderen kennen keinen Verband. Ich bekam Vorwürfe, weil ich noch organisiert war, und der Direktor meinte, wenn ich noch Beiträge zahlen könnte, verdiente ich auch noch zuziel. Und daraufhin bekam ich einen Lohnabzug. Aber trotzdem wird auch in Zukunft das erste Geld von meinem Lohn für den Verband beiseite gelegt.“ So sprach diese weckere, erfahrene Frau. Wenn alle so gesonnen wären, würde sicher die Not nicht so groß unter diesen Leuten sein.

Bevor ich Reichenbach verlasse, besuche ich noch einen Appreturarbeiter, der mit zwei Kindern in einer ganz kleinen, menschenunwürdigen Wohnung haust, für die er mehr Miete zahlen muß, als er gegenwärtig infolge der Kurzarbeit in 14 Tagen verdient. Die Kinder sehen auch hier schlecht genährt aus, obwohl die Eltern offensichtlich für ihre Kinder darben. Brot und Kartoffeln sind auch hier die Hauptsache, alles andere kann, abgesehen von etwas billigem Brotaufstrich und Salz, nicht gekauft werden. Kein Wunder, wenn auch die Krämer stöhnen und ächzen. Der Fleischer bekommt von dem Appreturarbeiter auch nur hin und wieder 30 Pfg. für Abfallfleisch, davon wird der Arbeiter nicht gesund und der Fleischer nicht reich. Die beiden zwei und vier Jahre alten Kinder erhalten keine Milch. Sie ist unerschwinglich. Von dem Geld, das für etwa zwei Liter Milch ausgegeben werden müßte, muß die ganze Familie täglich leben. Vor einem halben Jahr ist ein Kind durch einen Unfall ums Leben gekommen. Nur durch Sammlungen unter der Belegschaft und unter den Mitgliedern des christlichen Textilarbeiterverbandes wurde es möglich, die Beerdigung vornehmen zu lassen.

Recht Unerfreuliches wurde mir immer wieder so von dem Verhalten der Unternehmer berichtet. „Die machen heute mit den Menschen, was sie wollen“, sagte ein älterer Arbeiter. Und auch er sagt mit Recht, daß das nur deshalb möglich sei, weil so viele unorganisiert sind. Trotz der vielen Arbeitslosen müssen die noch in Arbeit Stehenden nicht selten Ueberstunden machen. Die Arbeitszeit wird bei einigen Firmen nicht eingehalten. Die Fabrikare werden geschloffen, damit Ueberlastungen durch Gewerbeaufsichtsbeamte unmöglich sind.

Die Seidenindustrie erzeugte im Februar 1 349 000 Meter feiner Waren, 153 000 Meter grober Seide und 4 885 000 Meter Seidenband.

Ein großes Textilkombinat wird in Barmaul, Ostsibirien, erbaut werden. Dieses Kombinat wird einer der Riesen der Sowjetunion sein. Die Spinnereiabteilung wird 4700 Webstühle enthalten, und in der Spinnerei werden 200 000 Spindeln arbeiten. Das Kombinat wird jährlich 700 000 000 Meter verschiedener Baumwollgewebe herstellen.

Baumwollproduktion in Mittelasien. Im Jahre 1929 sollen in Mittelasien nicht weniger als 25 610 000 Zentner Baumwollfasern erzeugt werden. Die Hauptaufmerksamkeit im Baumwollanbau richtet sich in diesem Jahre auf eine Erhöhung der Erträge pro Hektar. Der größte Teil der Baumwolle wird in Kollektivwirtschaften angebaut.

Die Fläche der Baumwollplantagen betrug im Jahre 1929 1 055 000 Hektar. 1931 war die Anbaufläche auf 2 137 000 Hektar gewachsen. Die Baumwollproduktion wuchs um 60 Prozent. Die Zahl der staatlichen Baumwollgüter ist in ständiger Zunahme begriffen. 1929 wurden auf staatlichen Gütern 14 700 Hektar mit Baumwolle angepflanzt. 1931 betrug die Anbaufläche der staatlichen Baumwollgüter 190 000 Hektar. Der Saatplan der staatlichen Baumwollgüter sieht für 1932 eine Anbaufläche von 210 000 Hektar vor. Die Erzeugung im Jahre 1932 soll nicht weniger als 145 000 Tonnen Baumwolle betragen. Der Anbau ägyptischer Baumwolle ist in ständigem Steigen begriffen.

Der Traktorenpark für die Arbeiten auf den Baumwollfeldern wuchs von 31 000 PS auf 41 000 PS.

Im Jahre 1932 werden in die Wirtschaft der staatlichen Baumwollgüter 117 500 000 Rubel investiert werden, eine Zunahme um 41 Prozent gegen die Investitionen in 1931.

### Auswanderungsverbot für Sacharbeiter?

In einem Gutachten der Industrie- und Handelskammern für das Reichswirtschaftsministerium über die Betriebsabwanderung nach dem Ausland hat die Industrie- und Handelskammer Leipzig ein Auswanderungsverbot für Sacharbeiter gefordert. Die Industrie- und Handelskammer Leipzig schreibt wörtlich:

„Wenn sich eine Abwanderung deutscher Arbeitnehmer ins Ausland nicht völlig unterbinden läßt, weil schon aus verfassungsrechtlichen Gründen die Möglichkeit einer Verhinderung deutscher Auswanderung beschränkt ist, könne man ihr im Hinblick auf das schutzwürdige Interesse der deutschen Industrie nicht gleichgültig gegenüberstehen. Man solle nicht einer Verpflanzung deutscher Industrieerkenntnisse in das Ausland Vorschub leisten, sondern in allen denjenigen Fällen durch Verlegung des Passes die Abwanderung verhindern, in denen im Sinne des § 11 der Passverordnung erhebliche deutsche Belange gefährdet werden.“

Damit legt sich diese Kammer einseitig für ein Auswanderungsverbot für Sacharbeiter fest, ohne jedoch die weitere Folgerung zu ziehen und auch eine Einschränkung der Freizügigkeit für das Kapital und für die Betriebe zu verlangen. Noch heute wandern deutsche Betriebe nach dem Ausland ab. Durch Verkauf von Patenten und Lizenzen an das Ausland werden große Werte ausgeführt, ohne daß von seiten des Staates irgendwelche Einschränkungen möglich sind. Dagegen soll dem deutschen Sacharbeiter der Weg ins Ausland versperrt werden, wenn er in der deutschen Industrie keine Beschäftigung mehr für seine fachliche Ausbildung finden kann. Nützlicher und wirkungsvoller als eine Sperre für Sacharbeiter wird eine entsprechende Entlohnung sein, denn schließlich verlassen die deutschen Sacharbeiter Deutschland nicht, wenn sie in Deutschland selbst Arbeit und Brot finden können.

Theodor Rienecker gestorben

Nach langer, schwerer Krankheit ist der Vorsitzende des Zentralverbandes christlicher Lederarbeiter Deutschlands, Theodor Rienecker, am 11. April gestorben. Schon vor der Gründung des Zentralverbandes christlicher Lederarbeiter Deutschlands gehörte er in Frankfurt am Main einer örtlichen Organisation christlicher Schuharbeiter an. Unter Mitwirkung gleichgestimmter Kollegen aus anderen Orten, schuf er im Jahre 1900 unseren heutigen Zentralverband christlicher Lederarbeiter Deutschlands. Seit dieser Zeit ist der Verstorbenen in vorderster Reihe für den Ausbau und die Weiterentwicklung dieses Verbandes tätig gewesen. Im Jahre 1903 wurde er hauptsächlich als Bezirksleiter des Verbandes für Rheinland und Westfalen und gleichzeitig als erster Redakteur der von ihm geschaffenen Verbandszeitung angestellt. Mit Energie und Geschäftlichkeit hat er die ersten Kämpfe, die um den Bestand und um die Entwicklung des Verbandes nach den verschiedensten Seiten geführt werden mußten, geleitet. Gestützt von dem Vertrauen der Mitglieder, wurde er im Jahre 1909 zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt. Seine Führerqualitäten konnte er nun recht zur Entfaltung bringen. Er verhalf dem Verband zu einer guten Mitgliederentwicklung und zu den günstigen Erfolgen auf lohn- und tarifpolitischem Gebiet. Wenn der Zentralverband die Erschütterungen der Kriegs- und Inflationsereignisse gut überwunden und nachher zur jetzigen Stärke und Anerkennung angewachsen konnte, so ist dies in erster Linie dem Wirken des Verstorbenen zu verdanken.

Ein hartes Schicksal warf ihn mehrmals auf ein langes Krankenlager, das er jeweils mit geduldigem Ergebnis getragen hat. Nun ist er heimgehoht worden. Der Herr gebe ihm die ewige Ruhe.

Beschäftigungsgrad im Monat März

Eine Besserung in der Beschäftigungslage hat auch im Monat März noch nicht stattgefunden. Im Gegenteil ist die Arbeitslosigkeit bei den Verbandsmitgliedern noch um ein Geringes, von 23,4 auf 24,3 Prozent, gestiegen. Die Kurzarbeit ist etwas zurückgegangen. Sie betrug im Februar 47,9 und im März 46,2 Prozent.

Auch innerhalb der einzelnen Verbandsbezirke hat keine wesentliche Verschiebung stattgefunden. Noch immer werden Mitteilungen über weitere Einschränkungen sowie Stilllegungen gemacht. In einigen Fällen werden als Ursache die Verdienorderungen und deren Bestimmungen angegeben, die sich hemmend in den verschiedenen Betrieben auswirken.

In den Branchen hat infolge einer Veränderung stattgefunden, daß die Vollbeschäftigtenzahl bei der Seide und Kunstseide um rund 10 Prozent gestiegen ist. Dagegen ist sie bei Reinen um 12 Prozent gesunken. Im übrigen haben die einzelnen Branchen so ziemlich den alten Stand behalten.

Uebersicht

Table with 4 columns: Branche, Vollbeschäftigt %, Arbeitslos %, Kurzarbeit %. Rows include Seide und Kunstseide, Wolle, Baumwolle, Leinen, Jute, Wollerei und Strickerei, Seiden-, Spitzen-, Tüll-, Sonstige.

Nur Gewerkschaftler erhalten Tariflohn!

Beim Arbeitsgericht Essen klagte ein Lastwagenfahrer gegen seinen Arbeitgeber auf Zahlung eines Tariflohnes in Höhe von 86 Pfennig die Stunde. Er gehörte keiner Gewerkschaft an. Das Gericht lehnte die Höhe des Anspruches ab, weil es sich um einen Tariflohn handelt, auf den nur Mitglieder einer Gewerkschaft Anspruch haben. Da der Fahrer keiner wirtschaftlichen Organisation der Arbeitnehmer angehöre, siehe ihm nur ein „angemessener Lohn“ zu. Was das Gericht als „angemessen“ erachtet, zeigt das Urteil, nach dem der Fahrer nur Anspruch auf einen Stundenlohn von 60 Pfg. hat. Wegen der Differenz zwischen Tariflohn und angemessenem Lohn lehnte das Gericht die Klage ab.

Der betreffende Unorganisierte erhielt also 60 Pfg. statt 86 Pfg. die Stunde Lohn, das heißt pro Woche 12,60 Mark Lohn weniger, weil er sich den Verbandsbeitrag „sparen“ wollte.

Allgemeine Kundschau

Zeiten der Not

Die Zahl der Bewerber im Staatlichen Seemannsamt Berlin ist von 133 476 mit einem Durchschnittswert von 11 222 je Pfand im Jahre 1927 auf 209 469 mit einem Durchschnittswert von 42,67 Pfg. je Pfand im Jahre 1931 gestiegen. Von den Beschäftigten, die das Seemannsamt in Anspruch nehmen wollten, stehen an erster Stelle die Rentner und Hinterbliebenen mit 27,49 Prozent. Dann folgen die selbständigen Gewerbetreibenden mit 2,76 Prozent und die Arbeiter mit 21,76 Prozent. Den geringsten Anteil stellen Berg- und Rechtsanwälte mit 3,40 Prozent.

Aus der Jugendbewegung

Die Jugendgruppe Dshletan auf Wanderschaft

Der Winter hat sein nicht allzu strenges Regiment abgegeben. Der Frühling hält seinen Einzug. Da erwacht die Jugendbewegung. Nach unserer Jugendgruppe freute sich schon lange auf die Auferstehung der Natur, um nach endlich wieder eine Wanderschaft ins Freie machen zu können. Der Wunsch ging in Erfüllung. Am Sonntag wurde eine Tageswanderung ins Jülicher Unterwiesener. Sogar kauften wir mit Hilfe der Gruppenkasse einen Kuchel. Unsere Ortsgruppe führte zwei Pfund Rindfleisch-Brot und eine Zwei-Pfund-Büchse Erbsen, alles andere besorgten wir selber. Nun konnte die Wanderung beginnen. Mit einem Mann gegen vier los. Das Wetter war noch etwas kalt, aber zum Wandern ausgezeichnet. Zunächst ging's mit munterem Gang über Pflanzsäulen, Stäbchen, Ehrenholz, Grundbecken und Gletscherbänne ins Geisetal, von da über Reiterhammer ins Jülicher Tal. Um 11:30 Uhr angelangt, wurden zunächst alle Schwämme zum Abwaschen. Zwei Feuerherde wurden aufgestellt, ab unsere Übernachtung auch zu jedergezeiten Stelle montiert war. Tatsächlich mußten wir hier abhauen und unser Lagerplatz ein paar Meter weiter aufschlagen, um Waldbrand zu vermeiden. Jetzt ging es los. Der Führer wies jedem seine Arbeit an; einige mußten Holz holen, andere Kartoffeln schälen, ein Wasser holen usw. So kochten wir mit Hilfe unseres guten Heizers eine Erbsensuppe, die hatte sich gewaschen. Da hätte wohl am liebsten der Ortsbürgermeister noch mitgegessen! Nachdem wir gesättigt waren, gelüftete es uns auch nach einem guten Trunk. Kakao und Zucker hatten wir. Jeder gab einen Groschen, um Milch zu kaufen, und so brauten wir uns einen Kessel voll Kakao, so daß wir auch für die fernere Tour noch versorgt waren. Während unser Kollege Paul die Kesselreinigung vornahm, wurden schnell einige Karten geschrieben. Dann wurde gepackt, um als nächste Sehenswürdigkeit die Kronsdorfer Talmühle zu besichtigen. Anschließend zogen wir weiter über Kronsdorf nach Barmen. Hier bestiegen wir den im Barmen Wald befindlichen Tölkerturm, um mal Ausschau zu halten, wie weit wir noch von der Heimat entfernt waren. Auch dem Ehrenfriedhof wurde noch ein Besuch abgestattet, um dann auf einer Bank in den Barmen Anlagen den letzten Imbiß zu verzehren. Da die Nacht anrückte, lenkten wir die Schritte der Heimat zu. Bei voller Dunkelheit ging's im Gänsemarsch durch Tannenwälder, kaum, daß man seinen Vorder- und Hintermann noch zu erkennen vermochte. Ein fröhliches Lied aus den Lippen trafen wir punkt 9 Uhr in unserer Heimat ein.

Berichte aus den Ortsgruppen

Borghorst. Zum ersten Male zeigte sich am Samstagabend die Volksfront in aller Öffentlichkeit. Es war der Auftakt zu einer großen Versammlung, die anschließend im Dweritzschen Saale stattfand. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich über 200 Mitglieder auf dem alten Marktplatz eingefunden. Unter Vorantritt der Kapelle des Arbeitervereins bewegte sich der Zug über die Münsterstraße zum Versammlungslokal. Kurz nach 8 Uhr hörten die Anwesenden, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, zunächst die Rede des Herrn Reichskanzlers Dr. Brüning aus Königsberg. Nach Beendigung dieser Uebertragung eröffnete der Sekretariatsleiter Radermacher die Versammlung, die einbezogen sei, um noch einmal aufzuklären über die bevorstehenden Wahlen, die für den deutschen Arbeiter von entscheidender Bedeutung sind. In Verbindung des Bezirksleiters Hecke (Münster) nahm darauf der Redakteur der Textilarbeiterzeitung, Kollege Raier (Düsseldorf), das Wort, der zunächst die Ursachen der Weltwirtschaftskrise unterfuchte, die nicht einzig und allein auf den unglücklichen Krieg zurückzuführen seien, denn die deutsche Not habe sich auf fast alle Staaten der Welt mehr oder weniger verbreitet. Wenn die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei aber glaube, daß nur sie in der Lage wäre, der deutschen Not zu steuern, so sei das ein großer Irrtum. Bis heute hat die NSDAP. noch nicht das Geringste aufzuweisen, ob sie überhaupt in der Lage ist, positive Arbeit leisten zu können. Vom kulturellen Standpunkte schon ist es Pflicht, diese Partei grundsätzlich abzulehnen. Hilfers Buch „Mein Kampf“ und auch das Buch des Dr. Rosenberg „Mystik des 20. Jahrhunderts“ verzeihen dem besten der jüdischen Gegenpart der Nationalsozialisten zur christlichen Weltanschauung. Obwohl im Saale auch einige Mitglieder der NSDAP. anwesend waren und ihnen vom Redner freie Diskussion zugesichert wurde, verließen diese unter dem Beifall der Zuhörer den Saal. Sodann beschäftigte sich der Redner noch mit den sozialen Problemen, wie sie derzeit im Dritten Reich aussehen werden. Die Ausführungen wurden mit höchstem Beifall aufgenommen. Der Versammlungsleiter dankte dem Redner und wies abschließend noch auf die Wahlkreiswahlen hin. Stimmen dürfen nur einer solchen Partei gegeben werden, von der man bestimmt erwarten darf, daß sie auch tatsächliche Grundzüge vertritt und die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung fördert. Stehend sangen die Anwesenden die erste Strophe des Deutschlandliedes, womit die Kundgebung ihren Abschluß fand.

Glanzen. Am Samstag, dem 5. März, feierte die Ortsgruppe Glanzen unseres christlichen Textilarbeiterverbandes ihr 27jähriges Jubiläum. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Musikabteilung vom C. R. J. W. eröffnete die Feier mit dem Liede „Die Himmel rühmen“. Ein Prolog, musikalisch vorgetragen von Fr. Scheider, fand reichem Beifall. Der Vorsitzende Kollege Max Werner begrüßte die Erschienenen und ehrte einen vor kurzem verstorbenen Kollegen, welcher 14 Jahre der Ortsgruppe angehört hatte. Einige Sängerknaben vom Jungmädchenbund boten Lieder zur Laute. Die Festansprache hielt der Geschäftsführer. Er beleuchtete die grundsätzliche Seite der christlichen Arbeiterbewegung und appellierte an die Jugend, sich die Jubiläre des Verbandes als Beispiel dienen zu lassen. Die Führung des Jubilären Jubilars, Kollegen Groß, nahm der Vorsitzende vor und überreichte ihm das Ehrendiplom und die silberne Nadel unseres christlichen Textilarbeiterverbandes. Die Glückwünsche des Hauptverbandes und der Bezirksleitungen überbrachte ihm der Geschäftsführer. Die Ortsgruppe überreichte ihm einen Präsentkorb. Drei Kolleginnen spielten zum Schluß ein feierliches Theaterstück. Allen Mitwirkenden für ihre Unterstützung und Mühe an dieser Stelle noch einmal herzlichsten Dank. Die Feier kam in allen Teilen als einwogelungen begründet werden. Möge sie dazu anspornen, trotz der schweren Krisenzeit unsere christlichen Textilarbeiterverbände in Glanzen und darüber hinaus neue Mitglieder zuzuführen!

Reinhold. Am 4. 2. 1932 fand der hiesige Ortsgruppenvorstand alle Kolleginnen und Kollegen auf zur üblichen monatlichen Mitgliederversammlung. Mit dem Lied: „Wann wir kämpfen“ an der Spitze wurde dieselbe eingeleitet. Der 1. Vorsitzende, Kollege Woch, begrüßte die Versammelten. Ganz besonders galt der Willkommensgruß dem neuen Geschäftsführer Gehring, der das erste Mal unter der Kollegenschaft in Reinhold weilte. Im Namen der Ortsgruppe gab der 1. Vorsitzende das Versprechen, auch dem letzten Geschäftsführer alles Bestmögliche zu leisten, zu seiner Mitarbeit bereit zu sein, um so gemeinsam weitere Erfolge zu erzielen. Geschäftsführer Gehring dankte für das Vertrauen, welches ihm zum Ausdruck gebracht wurde und gab seinerseits die Versicherung, mit Liebe und Treue die ihm jetzt anvertraute Geschäftsführung zu verwalteten. In seinem Referat, welches unter dem Titel: „Die Weltwirtschaftskrise, ihre Ursachen, ihre Folgen und wie kann sie behoben werden“ stand, vertrat er die Rolle eingehend über die gegenwärtige wirtschaftliche und soziale Lage. In kurzen Umrissen zeichnete er auch die erlangten Erfolge der christlichen Gewerkschaft an. Mit dem jüngsten Reichspräsidenten: Was wir sollen, das ist Leben; was wir wollen, das ist Streben, klang der Vortrag aus. Der lebhafteste Beifall begleitete, mit welcher großen Interesse das Referat aufgenommen wurde. Ein gewandter Teil schloß sich an. Gern blieben die Anwesenden auch ein halbes Stündchen verteilt und lauschten den heißen und heißen Worten, welche durch den Sprachapparat erklangen. Die vorgerückte Abendstunde nötigte zum Aufbruch, wir einem fröhlichen „Auf Wiedersehen“ bis zur nächsten Zusammenkunft trennte man sich.

Stahlhof. Am 6. 4. fand im hiesigen Arbeitervereinslokal eine große Kundgebung der christlichen Arbeiterpartei. Gegen Reaktion und Unruhe, für Arbeit und Aufstieg“ lautete der Titel. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Kundgebung wurde von dem Ortsgruppenleiter, Kollege Behnke, der Versammlung vorleitete. Zum ersten Male sah man Mitglieder der Volksfront als Gastredner, mit welcher Anbände herzlich begrüßt, tätig.

Nach kurzen Begrüßungsworten erhielt der Redner des Abends, Verbandsgeschäftsführer Kollege J. Müller (Düsseldorf), das Wort. Redner führte folgendes aus:

Die Not des Volkes treibe immer weitere Kreise des deutschen Volkes in die Arme radikaler Parteien. Hiergegen sei mit allen Mitteln der Kampf aufzunehmen. Wenn auch der Kommunismus genau so gefährlich und verderblich bringend sei wie der Nationalsozialismus, so müsse doch heute in erster Linie der Kampf dem gefährlichsten Gegner gelten, dem Nationalsozialismus. Besonders die christliche Arbeiterpartei habe allen Grund, hierbei mitzuwirken, zunächst aus weltanschaulichen Gründen. Wenn auch, besonders in hiesiger Gegend, der Nationalsozialismus sich als Beschützer und Förderer der christlichen Religion hinstellt, so beweisen doch Äußerungen maßgebender Führer, Presse und Literatur das Gegenteil, was Redner an Hand vieler Beispiele beweisen konnte. Aber auch aus nationalen Gründen sei die Bewegung abzulehnen. Durch die Unterdrückung der Persönlichkeit im Dritten Reich bestände die Gefahr eines Staatsabsolutismus, der letzten Endes nur zur Diktatur und dann zum Chaos führen müsse. Nur Verfassungskonsequenzen unter allen Klassen und Volksschichten könne eine freie Entfaltung der Volkskräfte bewirken. Daß auch vom außerpolitischen Standpunkte der Nationalsozialismus eine Gefahr für das deutsche Volk sei, zeigte Redner überzeugend. Was insbesondere der deutsche Arbeiter von der Bewegung zu erwarten habe, das gehe allein schon aus der Einstellung gegen die in langem Kampfe erworbenen Rechte des arbeitenden Volkes hervor. Zusammenfassend könne gesagt werden, daß der Name der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ihrem Wesen nicht entspricht, da sie nicht sozial, nicht arbeiterfreundlich und national nicht zuverlässig sei. Im weiteren Verlaufe beschäftigte sich der Redner mit der Reichspräsidentenwahl, dabei den üblen Kampf der Gegner Hindenburgs eingehend beleuchtend. Als christlich-nationale Arbeiter müsse man alle Experimente ablehnen und unverbrüchliche deutsche Treue dem bewährten, altverehrten Reichspräsidenten und der Regierung Brünning halten. Es gehe um die Rettung Deutschlands in seiner Gesamtheit.

Nachdem unter dem Beifall der Versammlung der Vorsitzende dem Redner gedankt hatte, ergriff Kollege Nagelschmidt das Wort zu einem dringenden Appell an die christliche Arbeiterpartei, nur solchen Parteien ihre Stimme zu geben, die den heiligen Staat stützen.

Breden. Die in der Volksfront vereinigten Organisationen hatten am 5. 4. im Kleinen Saale zu einer Versammlung eingeladen, die sich zu einer mächtigen Kundgebung für unsere Führer, Hindenburg und Brüning, gestaltete. Im Laufe der Versammlung erschien auch eine Anzahl Mitglieder der NSDAP. mit ihrem auswärtigen Redner, die vorher in einem hiesigen Fabrikgebäude ihre Zusammenkunft hatten. Die Volksfront hatte zu dieser Veranstaltung den Kollegen Otto Raier aus Düsseldorf gewonnen und damit eine gute Waffe getroffen. In äußerst sachlicher Weise mußte der Redner die Grundlosigkeit des Nationalsozialismus darzulegen und den Angriffen des nationalsozialistischen Redners entgegenzutreten. Und mancher wird aus diesen Ausführungen ersehen haben, welches das wahre Gesicht des Nationalsozialismus ist. Die Kundgebung wurde von dem Vorsitzenden der christlichen Gewerkschaften, Eßling, eröffnet. Alsdann erhielt der Redner das Wort, der sich in längeren Ausführungen über das Thema „Gegen Reaktion und Unruhe, für Arbeit und Aufstieg“ verbreitete. Redner führte etwa aus: Heute stehen sich im politischen Leben zwei Lager in scharfer Kampfstellung gegenüber, auf der einen Seite die Auffassung der positiven Arbeit, auf der anderen Seite die Opposition des Links- und Rechtsradikalismus. In diesem Kampfe handelt es sich nicht um eine Parteipolitik, sondern um Staatspolitik, um Grundzüge. Das veranlaßt die christliche Gewerkschaftsbewegung, die in der Parteipolitik Neutralität bewahrt, in die Entscheidung einzugreifen. Die Staatspolitik wird durch wirtschaftliche Voraussetzungen bestimmt. Die gegenwärtige Not und Parteierregtheit, die radikalen Strömungen sind eine Folge der Wirtschaftslage. Die Wirtschaftslage ist heute allgemein. Darum ist es auch unerbittlich, für die gegenwärtigen Zustände das augenblickliche „System“ verantwortlich zu machen. Ein wirtschaftlicher Ausgleich unter den Völkern ist erforderlich. Man spricht heute viel über den Etat der Republik, vergißt aber dabei, daß Deutschland vorbelastet war als Folge der Kriegs- und Nachkriegszeit. Die logische Konsequenz aus der augenblicklichen Zuständen müßte sein, daß das deutsche Volk sich zu gemeinsamer Aufbauarbeit zusammenschle. Leider ist das nicht der Fall. In scharfem Kampfe hat man in den letzten Jahren dieser Aufbauarbeit entgegengetreten, zunächst auf wirtschaftlichem Gebiete. Die sozialen und politischen Gegensätze sind dadurch verstärkt worden. Dem Vorgehen der sozialreaktionären Bewegung haben die Gewerkschaften einen wohl entgegengelehrt. Der Redner ging alsdann in längeren Ausführungen auf den Nationalsozialismus ein, mit dem er gründlich abrechnet. Der große Erfolg der Nationalsozialisten beruhe hauptsächlich in der gegenwärtigen Wirtschaftslage und auf dem Ansturm auf die nationalen Gefühle der Massen. Für eine Partei sei zunächst eine grundsätzliche Einstellung erforderlich, damit man sich über ihren Wert oder Unwert ein Urteil bilden könne. Die grundsätzliche Einstellung sei bei den Nationalsozialisten außerordentlich unklar. Zu allen Fragen nehme der Nationalsozialismus eine zweideutige Stellung ein. Unter Anführung reichen Beispielsamaterials und in trefflicher Worten, die von der Versammlung durch lebenden Beifall bekräftigt wurden, kennzeichnete das der Redner auf religiösem, nationalem und wirtschaftlichem Gebiete. Was insbesondere die Arbeiterpartei von einer Herrschaft der Nationalsozialisten erwarten könne, erspreche noch weniger als das, was man sich in der Vorkriegszeit mit Mühe und Not erworben hätte. Jeder Radikalismus sei Verneinung und kann deshalb keine positive Arbeit leisten. Unser Streben ist eine verantwortungsbewusste Aufbaupolitik. Wir stehen zu unserer Politik und werden um sie aus letztem nationalen Pflichtgefühl mit dem Aufgebot aller Kraft kämpfen, in Treue zu unseren Führern.

Bauganghoffer. Der Beifall zeugte von der einmütigen Zustimmung, die das Referat vor der Versammlung gefunden hatte. Nach Dankesworten des Versammlungsleiters wurde in die Diskussion eingetreten. Als erster meldete sich der nationalsozialistische auswärtige Redner. Den Ausführungen des Redners, die voller Widersprüche waren, mußte Kollege Raier in glänzender Weise zu entgegenen. Er richtete zum Schluß noch einen warmen Appell für unsern verehrten Reichspräsidenten an die Versammlung. Mit einem dreifachen Hoch und der ersten Strophe des Deutschlandliedes, in das die Versammlung begeistert einstimmt, schloß die Kundgebung.

Inhaltsverzeichnis

Artikel: Die Entscheidung. — Kampf der Reaktion. — Notwendige lohnpolitische Erkenntnis. — Ein Abschnitt deutscher Geschichte. — Die Finanzierung der Arbeitslosenunterstützung. — Lehrreiche Zahlen. — Wie sieht es mit der Textilindustrie in Sowjetrußland? — Textilarbeiteramt in Sachsen. — Auswanderungsbedarf für Facharbeiter? — Theodor Rienecker gestorben. — Beschäftigungsgrad im Monat März. — Nur Gewerkschaftler erhalten Tariflohn! — Feuilleton: Für junges Leben wollen wir ringen. — Mitten ins Leben. — Allgemeine Kundschau: Zeiten der Not. — Aus der Jugendbewegung: Die Jugendgruppe Dshletan auf Wanderschaft. — Berichte aus den Ortsgruppen: Borghorst. — Glanzen. — Reinhold/Oder. — Stahlhof. — Breden.

Stilleitung: Otto Raier, Düsseldorf, Florstraße 2.